

Bericht

**Informations- und Austauschbedarf von Sexarbeiterinnen in Berlin –  
eine Bedarfsanalyse**

Im Rahmen einer Forschung zur Erlangung des Masterabschlusses verfasst von:

Ursula Probst, B.A.

Masterstudiengang Sozial- und Kulturanthropologie

Institut für Ethnologie

Freie Universität Berlin

Berlin, den 29. Oktober 2013

# Inhalt

1. Einleitung .....	3
2. Forschungsüberblick .....	6
2.1. Fragestellung.....	6
2.2. Rahmen .....	8
2.3. Methoden .....	9
2.4. Forschungsgruppe.....	11
2.5. Rolle der Forscherin im Feld.....	13
3. Analyse .....	15
3.1. Informationsbedarf .....	15
3.2. Austausch mit Kolleginnen am Arbeitsplatz.....	17
3.3. Einschätzung von Hydra e.V. durch Sexarbeiterinnen .....	18
3.4. Kooperation von Sexarbeiterinnen und Sozialarbeiter_innen .....	19
3.5. Diversität von Sexarbeiterinnen.....	20
4. Empfehlungen .....	21
4.1. Außendarstellung von Hydra e.V. ....	21
4.2. Zielgruppe des Angebots.....	23
4.3. Informationsverbreitung.....	25
4.4. Partizipation .....	28
4.5. Selbstorganisation.....	30
4.6. Gestaltung von Veranstaltungen.....	30
5. Fazit .....	33
6. Quellenangaben .....	35

## 1. Einleitung

Im Juli 2012 trat ich durch die Vermittlung von Dr. Susann Huschke, einer Dozentin des Instituts für Ethnologie an der Freien Universität Berlin, zum ersten Mal in Kontakt mit der Beratungsstelle von Hydra e.V. Der in Berlin ansässige Verein entstand vor über 30 Jahren im Zuge der aufkommenden internationalen Sexarbeiter\_innenbewegungen. Hydra e.V. war damals die erste Vereinigung von Sexarbeiterinnen in Deutschland, die politisch auftrat und sich für Rechte und gegen Diskriminierung von Sexarbeiterinnen einsetzte. Hydra e. V. war außerdem eine Anlaufstelle für Sexarbeiterinnen, um sich auszutauschen, zu organisieren und sich gegenseitig zu unterstützen. Diese Ziele verfolgt Hydra e. V. noch heute, wenn sich auch im Laufe der Zeit die Rahmenbedingungen geändert haben, wie z.B. die Legalisierung von Sexarbeit in Deutschland durch das Prostitutionsgesetz im Jahr 2002. Aber auch intern hat der Verein Veränderungen erfahren. Wenige Jahre nach der Gründung konnten vor allem durch finanzielle Förderungen der Stadt Berlin bezahlte Arbeitsplätze eingerichtet werden, die heute noch die Beratungsstelle des Vereins ausmachen. Der Verein – und damit auch die Beratungsstelle – wechselten im Laufe der Jahre mehrmals die Räumlichkeiten und sind heute in der Köpenicker Straße in Berlin-Kreuzberg untergebracht. Ebenso wechselte die Besetzung der Arbeitsplätze und zeitweise das Verhältnis von Verein und Beratungsstelle. Gleich geblieben ist allerdings bis heute der Anspruch, Sexarbeiterinnen nicht alleine Beratung, sondern auch Treffpunkt- und Vernetzungsmöglichkeiten anzubieten. Dieser letzte Punkt war der ausschlaggebende Grund, warum die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle von Hydra e.V. an einer ethnologischen Forschungsarbeit interessiert waren. Bis 2012 bot die Beratungsstelle sogenannte Treffpunktangebote wie z.B. ein gemeinsames Frühstück an, die allerdings immer weniger und schließlich gar nicht mehr besucht wurden. Dies führte die Mitarbeiterinnen von Hydra e.V. zu der Frage, ob solche Angebote von Sexarbeiterinnen überhaupt noch gewünscht waren und wenn ja, wie die Beratungsstelle von Hydra e.V. die Frauen besser erreichen könnte. Rund um diese Problemlage war auch meine Forschung angesiedelt, die einerseits im Rahmen dieses Berichtes ausgewählte Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen vorstellen soll und die andererseits die Grundlage für meine Masterarbeit im Fach Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin darstellt.

### *Annäherungen an das Forschungsthema und Begriffsklärungen*

Das Thema Sexarbeit war mir vor Beginn der Forschung zwar nicht unbekannt, dennoch hatte ich mir auch einige Hintergrundinformationen anzueignen, einschließlich im Hinblick auf den Begriff Sexarbeit selbst. In Deutschland werden Sexarbeit und Prostitution teilweise synonym als Bezeichnung für den Verkauf sexueller Dienstleistungen verwendet. Hinter dem Begriff Sexarbeit, als Äquivalent zum englischen *sex work*, steht aber mehr als diese Bezeichnung: *Sexarbeit* betont den Stellenwert dieser Tätigkeit als Arbeit und will sich damit gegen die Sichtweisen zu Prostitution abgrenzen, die darunter vor allem eine kriminelle Handlung und eine Form der Unterdrückung verstehen und Sexarbeiter\_innen vornehmlich als Opfer definieren (vgl. Day 2007: 101f; Kempadoo 2012: xxviiiif; Agustín 2007: 71ff). Debatten und Studien zu Sexarbeit stehen in dem Spannungsfeld von Sexarbeiter\_innen als selbstständige Akteur\_innen versus Sexarbeiter\_innen als Opfer entweder direkter oder struktureller Gewalt und Unterdrückung, letzteres besonders im Zusammenhang mit Migration und Menschenhandel (vgl. Ditmore 2012: 108ff; Weitzer 2009: 214f). Beide Argumentationsstränge sind im Grunde zwei Seiten einer Medaille, da im heterogenen Feld Sexarbeit viele unterschiedliche Positionierungen und Erfahrungshorizonte repräsentiert sind, beispielweise lassen sich sowohl selbstbestimmte Aktivist\_innen als auch unfreiwillige Arbeiter\_innen finden. Diese Arbeit schließt mit der Wahl des Begriffes Sexarbeit nicht nur an den Diskurs der Selbstbestimmung an, der auch von Hydra e.V. geführt wird. Sexarbeit scheint auch insofern die passende Begriffswahl, da sich das vorliegende Forschungsprojekt mit Fragen rund um Sexarbeit *als Beruf* beschäftigt hat.

Neben einer Klärung von Begrifflichkeiten, die von den Akteur\_innen selbst wie auch in der akademischen Literatur verwendet werden, sind für eine Forschung zu Sexarbeit die konkreten Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, unter denen diese Tätigkeit in dem jeweiligen Land bzw. der jeweiligen Stadt ausgeübt werden kann. In Deutschland ist Sexarbeit durch das Prostitutionsgesetz seit 2002 als legale Tätigkeit anerkannt, was dann auch bedeutet, dass Sexarbeit, sofern angemeldet, steuerpflichtig ist. Wie es eine meiner Forschungsteilnehmerinnen ausdrückte, war die Legalisierung „ein Schritt in die richtige Richtung“, allerdings hat die Legalisierung nicht alle Probleme gelöst. So können z.B. Migrant\_innen, die keine Arbeitserlaubnis in Deutschland haben, weiterhin nur illegal als Sexarbeiter\_innen tätig sein. Abgesehen davon hat die Legalisierung nicht die gesellschaftliche Stigmatisierung aufgelöst, der Sexarbeiter\_innen durch ihre Berufswahl

teilweise ausgesetzt sind. Einigen meiner Forschungsteilnehmerinnen war es trotz Legalisierung nicht möglich, offen über ihren (Neben-)Beruf zu sprechen, da ein „Outing“ als Sexarbeiterin zum Verlust von Freundschaften oder sogar zur angedrohten Entlassung aus der Ausbildungsstätte geführt hatte.

Aber auch innerhalb Deutschlands herrschen nicht überall dieselben Ausgangsbedingungen für Sexarbeit. So gibt es in Berlin keine ausgewiesenen Rotlichtzonen oder einschlägige Viertel, wie sie z.B. aus Hamburg oder Frankfurt bekannt sind. In Berlin als ehemals geteilte Stadt hat man es stattdessen nicht nur mit *einer* „Geschichte“ von Sexarbeit zu tun, sondern mit zwei, da Sexarbeit im ehemaligen Ost- und Westberlin unterschiedlich geregelt und gehandhabt wurde (vgl. z.B. Falck 1998). Dieser Umstand wurde auch von einigen meiner Forschungsteilnehmerinnen erwähnt, da ihrem Eindruck nach auch mehr als 20 Jahre der deutschen Wiedervereinigung noch Unterschiede z.B. im Bezug auf die Klientel der Bordellbesucher bemerkbar seien.

Zusätzlich ist Sexarbeit nicht gleich Sexarbeit und die Menschen, die diesem Beruf nachgehen, sind eine sehr heterogene Gruppe. Die vorliegende Forschung hat sich nur mit einem Teilbereich dieses Spektrums beschäftigt. So wurden im Rahmen der Forschung hauptsächlich Frauen befragt, die in Bordellen oder Laufhäusern tätig waren. Die Frauen sprachen außerdem fast alle fließend Deutsch und verfügten über ein gehobenes Bildungsniveau.

### *Aufbau des Berichts*

Die Frage, was Sexarbeiterinnen für ihre Berufsausübung als wichtig ansehen und welche Bedeutung Beratungs- und Anlaufstellen wie Hydra e.V. für sie im Hinblick auf Unterstützung im Berufsleben haben, wurde im Rahmen einer qualitativ-ethnographischen Forschung untersucht, wobei methodisch vor allem teilstrukturierte leitfadengestützte Interviews und teilnehmende Beobachtung angewandt wurden. Eine solche offene Herangehensweise schien für die vorliegende Problemlage insofern sinnvoll, da so anhand von längeren qualitativen Gesprächen auch neue Aspekte und Zusammenhänge herausgestellt werden konnten, die im Vorhinein vielleicht von den Mitarbeiterinnen von Hydra e.V. oder mir als Forscherin noch nicht erkannt worden waren.

Über die genaue Vorgehensweise und Gestaltung der Feldforschung wird im folgenden Kapitel ein Überblick gegeben. Danach werden die wichtigsten Ergebnisse im Hinblick auf die

Problemlage der Treffpunkt- und Informationsangebote von der Beratungsstelle von Hydra e.V. vorgestellt. Das vierte Kapitel wird sich daraufhin mit möglichen Handlungsempfehlungen für die entsprechenden Problemstellungen beschäftigen. Abschließend werden in einem kurzen Fazit die Kernaussagen dieses Berichts zusammengefasst.

## **2. Forschungsüberblick**

### **2.1. Fragestellung**

Ausschlaggebend für das Forschungsprojekt war das Interesse der Beratungsstelle von Hydra e.V. an der Untersuchung einer Problemlage im Bereich der Beratungsangebote. Das Angebot der Beratungsstelle umfasste vor Beginn der Forschung neben konkreten Beratungen in Recht-, Steuer- und Gesundheitsfragen, psychosozialen Problemsituationen oder für Berufsein- und Umsteigerinnen auch sogenannte Treffpunktangebote, wie z.B. ein Frühstück für Sexarbeiterinnen oder Informationsveranstaltungen zu diversen Themen wie z.B. Professionalisierung (Einführung in Homepagegestaltung, SM-Praktiken etc.). Diese Angebote wurden allerdings seit einiger Zeit kaum mehr von den angesprochenen Frauen frequentiert, weswegen die Beratungsstelle diese Angebote zur Zeit der Erhebung bereits eingestellt hatte.

Das Interesse der Beratungsstelle von Hydra e.V. hinsichtlich einer ethnologisch-qualitativen Forschung galt einer Evaluierung dieser Angebote und der Frage, ob und wie man die Nutzung selbiger wieder fördern könnte. Im Gegenzug wurden mir von den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Kontakte zu Bordellen und möglichen Interviewpartnerinnen vermittelt, was einerseits den Feldzugang erleichterte, andererseits selbigen aber auch maßgeblich prägte. Ausgehend von dieser Herausforderung entwickelte ich ein Forschungsdesign, das den arbeitsrelevanten Informationsbedarf und Informationsbeschaffung von Sexarbeiterinnen in Berlin in den Fokus rückt, beispielsweise in Bezug auf Themen wie Gesundheit und Gesundheitsvorsorge, steuerliche oder rechtliche Fragen und den Umgang mit Kunden. Dabei wollte ich ausfindig machen, wo Sexarbeiterinnen Informations- oder Austauschbedarf sehen und welche Netzwerke und Kanäle sie nutzen, um diese

Informationen zu bekommen. Auf dieser Frage aufbauend wollte ich untersuchen, welche Rolle Beratungs- und Anlaufstellen dabei spielen, warum diese (nicht) genutzt werden und welche Anforderungen Sexarbeiterinnen an solche Stellen bzw. Angebote haben.

Konkret ging ich dieser Fragestellung im Feld so nach, dass ich die für die Studie ausgewählten Frauen zunächst zu ihrer Arbeitssituation und ihren Arbeitserfahrungen befragte, um einordnen zu können, in welchen Bereichen von Sexarbeit sie tätig waren und welche Erfahrungswerte sie darin hatten. Eine einleitende offene Frage zur Arbeitserfahrung erwies sich meistens als guter Ansatzpunkt für Nachfragen darüber, mit wem die Frauen in Austausch über ihre Arbeit standen und wie sie diese Austauschmöglichkeiten beurteilten. Weiterführend fragte ich danach, wie die Frauen für sie wichtige Informationen für ihre Arbeit erhalten hatten und über welche Aspekte sie vielleicht gerne noch mehr wissen wollen würden. Schließlich sprach ich mit den Frauen über ihre Erfahrungen mit Beratungsstellen und anderen für Sexarbeiterinnen relevanten Institutionen in Berlin wie z.B. die Zentren für sexuelle Gesundheit. Dabei interessierte mich auch die Beurteilung dieser Stellen durch meine Forschungsteilnehmerinnen und welche Wünsche oder Verbesserungsvorschläge dazu geäußert wurden.

Im Laufe der Forschung konnte ich die Fragestellung schließlich folgendermaßen gestalten: Als Erweiterung der ersten Formulierung der Fragestellung wollte ich grundlegend herausfinden, welche Informationen die Forschungsteilnehmerinnen für ihr Arbeitsleben bzw. die Ausübung ihrer Arbeit als wichtig betrachten. Darauf aufbauend sollte untersucht werden, wo sie bei sich oder bei anderen Sexarbeiterinnen Informations- und/oder Austauschbedarf in Bezug auf die als relevant identifizierten Faktoren sahen, also z.B. Informationen zu Gesundheitsvorsorge, Austausch über Partnerschaft usw. Der Faktor Austausch gewann dabei erst im Laufe der Forschung an Bedeutung, da sich herausstellte, dass es nicht immer nur konkrete Informationen waren, die meine Forschungsteilnehmerinnen suchten, sondern auch Austauschmöglichkeiten zu Themen wie dem Doppelleben, das sie aufgrund der Stigmatisierung als Sexarbeiterin führen müssen. Weiter ging ich der Frage nach, welche Informationsquellen und -kanäle zum Austausch oder zur Informationsbeschaffung genutzt werden. Dabei stellte sich im Kontext meiner Forschung vor allem die Frage nach der Bedeutung des Arbeitsplatzes und des „Einlernens“ in den Beruf. Zusätzlich wollte ich herausfinden, welche Rolle Anlauf- und Beratungsstellen in solchen Netzwerken spielen können und welche Bedeutung der eigenen

Sexarbeitserfahrung von potentiellen „Berater\_innen“ beigemessen wird. Dabei sollte schließlich untersucht werden, warum Beratungsangebote genutzt werden oder nicht und unter welchen Rahmenbedingungen solche Angebote angenommen werden. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Rolle der Berufserfahrung sollte hier erhoben werden, welche Vorbehalte meine Forschungsteilnehmerinnen gegenüber solchen Angeboten haben und welche Vorbehalte sie umgekehrt bei Beratungsstellen wahrnehmen.

## 2.2. Rahmen

Dem Forschungsprojekt wurden von vornherein zwei Einschränkungen gesetzt: Einerseits sollten nur weibliche Sexarbeiterinnen, die Männern sexuelle Dienstleistungen anbieten, befragt werden<sup>1</sup>, andererseits sollten keine Dienstleistungen untersucht werden, bei denen die Frauen nicht in direktem Kontakt mit den Kunden stehen, also z.B. Telefonsexangebote oder Webcamdienste<sup>2</sup>.

Vorab bestimmte ich keine weiteren Ausschlusskriterien, um mir in einem doch nicht ganz einfach zugänglichen Feld verschiedene Kontaktmöglichkeiten offen zu halten. Im Verlauf der Forschung begannen sich gewisse Gemeinsamkeiten unter den Forschungsteilnehmerinnen herauszukristallisieren (siehe 2.4.), weswegen ich gegen Ende der Forschung gezielt nach Interviewpartnerinnen suchte, die im Sinne der Vergleichbarkeit der Interviews die bisher erhobenen Daten der Forschungsgruppe ergänzen konnten. Ein wesentlicher Faktor bei dieser Entwicklung war die Kontaktvermittlung über die Beratungsstelle von Hydra e.V. Einerseits erhielt ich die Kontaktdaten des Sex Worker Stammtisches in Berlin, über den sich zwei Interviewkontakte ergaben. Abgesehen davon war Hydra e.V. hauptsächlich daran interessiert, die Bedarfslagen von in Bordellen und Laufhäusern tätigen Frauen zu erfassen, weswegen ich ausschließlich Kontakte zu mit Hydra e.V. kooperierenden<sup>3</sup> Bordellbetreiber\_innen bekam. Über diese Bordellbetreiber\_innen bekam ich Zugang zu drei Einrichtungen, in denen laut Aussagen der anwesenden Frauen gute Arbeitsbedingungen herrschten und Frauen selbstbestimmt tätig sein konnten.

---

<sup>1</sup> Da Hydra hauptsächlich mit weiblichen Sexarbeiterinnen arbeitet, sollten diese auch im Fokus der Untersuchung stehen. Es sollte beim Thema Sexarbeit aber nicht vergessen werden, dass auch Männer und Trans\*Personen Sexarbeit ausüben.

<sup>2</sup> Durch die Definition des direkten Kontaktes ließen sich Dienstleistungen einschließen, bei denen es nicht zum penetrativen Geschlechtsverkehr kommt, da dieser z.B. bei Sodomasopraktiken häufig eine untergeordnete Rolle spielt und auch in Bordellen Praktiken angeboten werden, die keinen penetrativen Geschlechtsverkehr beinhalten.

<sup>3</sup> „Kooperierend“ bedeutet in diesem Zusammenhang jedoch nicht, dass diese Kontakte oder meine Forschungsteilnehmerinnen Hydra e.V. vollkommen unkritisch gegenüber standen.

Dementsprechend waren dort bestimmte Gruppen von Sexarbeiterinnen anzutreffen (siehe 2.4.), die in anderen Bereichen wie z.B. am Straßenstrich nicht oder seltener tätig sind. Im Laufe der Forschung begann sich also eine Forschungsgruppe zu definieren, über die ich noch weitere Kontakte bekommen konnte.

Da die Forschung in meinem Wohnort Berlin stattfand, konnte ich zeitlich flexibel vorgehen. Die Konzeption des Projektes begann im Juli 2012, die Feldphase fand von November 2012 und Juni 2013 statt, wobei ich auch danach einige Male die Gelegenheit genutzt habe, Nachgespräche zu führen oder weitere Eindrücke mittels teilnehmender Beobachtung zu sammeln. Meine Forschung wurde außerdem vom Institut für Ethnologie (Arbeitsbereich Prof. Hansjörg Dilger) an der Freien Universität Berlin finanziell im Rahmen von 500 Euro für die Durchführung der Interviews unterstützt.

### 2.3. Methoden

Da im Rahmen der Forschung eine konkrete Problemstellung untersucht werden sollte und nicht davon ausgegangen werden konnte, dass meine Gesprächspartnerinnen jeweils für mehrere Interviews zur Verfügung stehen würden, entschied ich mich dafür, leitfadengestützte teilstrukturierte Interviews durchzuführen (vgl. Flick 2009: 203ff; Bernard 2011: 156ff; Schlehe 2003: 78ff). Da die von mir befragten Frauen sehr unterschiedliche Erfahrungswerte im Bereich Sexarbeit hatten, musste der Leitfaden den Gesprächssituationen angepasst werden – z.B. hatten zwei meiner Interviewpartnerinnen Erfahrung in der Mitarbeit bei Hydra e.V., was andere Fragestellungen ermöglichte als bei den Frauen, die bisher nur wenig Kontakt mit der Beratungsstelle hatten. Abgesehen davon wurde der Leitfaden auch zweimal überarbeitet: Einmal zu Beginn der Forschung nach der Durchführung zweier Interviews, um bisher unbekannte Punkte in den Leitfaden zu integrieren und einmal gegen Ende der Forschung, um die Gespräche aufbauend auf den schon vorhandenen Daten fokussierter gestalten zu können. Die Umgestaltung bestand daraus, bisher im Leitfaden sehr allgemein gehaltene Fragen durch spezifische Unterfragen zu ergänzen, da im Laufe der Forschung bestimmte Themenbereiche verstärkt auftraten.

Insgesamt führte ich Interviews mit elf Frauen (Details siehe 2.4.) im Umfang von 50 bis 90 Minuten durch, zu denen Gesprächsprotokolle verfasst wurden; außerdem stehen durch die Erlaubnis der Aufzeichnung aller Teilnehmerinnen auch wörtliche Transkriptionen zur Verfügung. Die Interviews wurden anonym durchgeführt, weswegen in der Darstellung des

Datenmaterials von der Verfasserin gewählte Pseudonyme verwendet werden. Die Interviews wurden mit einer Aufwandsentschädigung von 30 Euro entgolten.

Zusätzlich zu den Interviews sollte auch (teilnehmende) Beobachtung als Methode angewandt werden (vgl. Bernard 2011: 265ff). Beobachtungen durchführen zu können war insofern wichtig, da ich keine Erfahrungen mit dem Arbeitsalltag von Sexarbeiterinnen hatte, Einblicke darin aber notwendig waren, um die Informationen aus den Gesprächen kontextualisieren zu können. Ich besuchte drei Bordelle jeweils zwei Mal für ein bis fünf Stunden. Diese Besuche waren zwar immer an bestimmte Zwecke, wie die Vorstellung des Projektes oder die Durchführung von Interviews, gebunden, ich konnte aber bei jedem Besuch die Gelegenheit nutzen, mit den anwesenden Frauen auch informelle Gespräche zu führen und Eindrücke vom Bordellalltag zu bekommen, die ich in Form von Feldnotizen festhielt. Zwei dieser Bordelle waren kleinere Wohnungsbordelle<sup>4</sup>, das dritte ein Laufhaus. Zusätzlich hielt ich mich zweimal ungefähr eine Stunde am Straßenstrich auf der Kurfürstenstraße auf, um einen Eindruck von anderen Bereichen der Sexarbeit bekommen zu können. Diese Beobachtungen dienten mir als Ergänzung zu meinen Recherchen zu Sexarbeit in Berlin, werden im Rahmen dieses Berichts aber tatsächlich mehr als Eindrücke denn als Beobachtungen verstanden, da z.B. eine Kontaktaufnahme mit Frauen auf der Straße schwierig ist<sup>5</sup> und Sexarbeit auf der Straße nicht im Zentrum meiner Forschung stand. Da mich zwei meiner Forschungsteilnehmerinnen auch zu sich nach Hause einluden, um dort die Interviews zu führen, konnte ich zumindest in diesen Fällen auch etwas vom Alltag abseits des Bordells mitnehmen. Eine der beiden Frauen fuhr mit mir schließlich auch noch durch die Stadt und zeigte mir Orte in Berlin, die für sie im Zusammenhang mit ihrer eigenen Biographie und ihren Erfahrungen mit Sexarbeit stehen. Durch diese Beobachtungen stehen

---

<sup>4</sup> Wohnungsbordelle sind kleinere Bordelle in Wohnhäusern. Das Bordell besteht in diesem Fall aus einer Wohnung in einem Haus (und nicht wie bei großen Bordellen vielleicht aus einem ganzen Haus). Da es sich nur um einzelne Wohnungen handelt, ist die Zimmeranzahl und damit die Anzahl der möglichen Arbeitsplätze beschränkt, weswegen Frauen dort in kleineren Teams arbeiten.

<sup>5</sup> Da auf der Kurfürstenstraße hauptsächlich Frauen aus osteuropäischen Ländern arbeiten, verhinderte hier einerseits eine Sprachbarriere die Kontaktaufnahme. Andererseits hatte ich den Eindruck, dass die Frauen dort den Kontakt mit Personen, die keine potentiellen Freier sind, zu vermeiden versuchen: Als ich einmal mit einer der Forschungsteilnehmerinnen in der Kurfürstenstraße war, versuchte die Forschungsteilnehmerin für eigene Zwecke Fotos von einigen der Frauen dort zu machen. Wenn die Forschungsteilnehmerin dabei auch unauffällig vorgegangen ist, so reagierten die Frauen doch sofort darauf und wechselten ihre Position auf der Straße oder stellten sich hinter Autos. Außerdem erfuhr ich über eine meiner Kontaktpersonen bei Hydra e.V., dass die Kurfürstenstraße wie auch die Oranienburger Straße „strukturierte“ Straßenstriche sind, d.h. von Hinterpersonen organisiert werden. Eine Kontaktaufnahme mit den dort tätigen Frauen ist allerdings nicht unmöglich, da man z.B. auch über dort ansässige NGOs wie das Café Olga Zugänge erarbeiten könnte. Da ich mich aber auf andere Bereiche von Sexarbeit konzentriert habe und der Zeitrahmen dieses Projektes zudem begrenzt war, habe ich für diese Forschung davon abgesehen, den Straßenstrich vertiefend zu untersuchen.

mir auch Feldnotizen und Skizzen (z.B. von Bordellgrundrissen oder Straßenverläufen) als Datenquellen zur Verfügung.

In den zwei Wohnungsbordellen konnte ich gegen Ende der Forschung zusätzlich Fokusgruppendifkussionen durchführen. Die Anwendung von Fokusgruppen im fortgeschrittenen Stadium der Forschung sollte dem Zweck dienen, wichtige Aspekte der Einzelinterviews in einer interaktiven Gruppensituation zu diskutieren (vgl. Flick 2009: 259ff; Bernard 2011: 172ff). Ich entschied mich dazu, diese Fokusgruppen in Bordellen unter Kolleginnen durchzuführen, da dadurch einerseits die Terminfindung vereinfacht bzw. ermöglicht wurde, und sich die Gesprächsteilnehmerinnen andererseits auch kannten. Dieser Umstand kann zwar als Nachteil verstanden werden (Flick 2009: 260), erschien mir in diesem Kontext aber insofern vorteilhaft, als dass die Frauen offen miteinander umgehen konnten, was gegenüber „fremden“ Sexarbeiterinnen möglicherweise so nicht der Fall gewesen wäre, da der Faktor Konkurrenz auch Thema meiner Gespräche war. An den Fokusgruppen nahmen nur deutschsprachige Frauen teil. Von den insgesamt neun Teilnehmerinnen waren mir fünf schon von einem vorherigen Besuch bekannt, mit einer davon hatte ich auch ein Interview geführt. Die Erfahrungswerte in den Fokusgruppen variierten, da in jeder der beiden Gruppen jeweils eine Frau erst vor kurzem (heißt: im Jahr 2013) in die Sexarbeit eingestiegen war, die anderen Frauen mitunter schon sehr lange als Sexarbeiterinnen tätig waren und auch seit einigen Jahren in den besuchten Bordellen arbeiteten. Auch für die Fokusgruppen erhielt ich die Genehmigung aller Teilnehmerinnen zur Aufzeichnung; neben Gesprächsprotokollen kann ich dementsprechend auch auf Transkriptionen zurückgreifen. Alle Teilnehmerinnen erhielten 20 EUR Aufwandsentschädigung.

Zusätzlich führte ich auch mit den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle von Hydra e.V. zwei Expertinneninterviews (vgl. Flick 2009: 214ff) und eine Fokusgruppendifkussion mit vier Personen durch, um mehr über die Geschichte und Arbeitsweise von Hydra e.V. und der Beratungsstelle und die Problemlage der Treffpunktangebote zu erfahren.

## 2.4. Forschungsgruppe

Wer waren nun diese Frauen, die sich zu einem Interview bereit erklärten? Sexarbeiterinnen sind eine heterogene Gruppe und innerhalb dieses Spektrums waren auch die Forschungsteilnehmerinnen und Bekanntschaften im Feld keine homogene Einheit.

Trotzdem haben sie einige Gemeinsamkeiten, die sie von anderen Sexarbeiterinnen in Berlin unterscheiden könnten. Bis auf eine Frau sprachen alle meiner Forschungsteilnehmerinnen Deutsch, die meisten von ihnen waren auch deutsche Staatsbürgerinnen. Bis auf eine Ausnahme waren alle Frauen als Sexarbeiterinnen steuerlich erfasst und waren auf die eine oder andere Art krankenversichert (privat, familienversichert oder in einem Fall gesetzlich über einen zweiten Job). Die Ausnahme war eine US-amerikanische Sexarbeiterin, die mit einem Touristenvisum nach Deutschland eingereist war und dementsprechend nicht legal arbeiten konnte. Diese Frau sprach zwar kein Deutsch, war aber mit internationalen Sexarbeitsaktivist\_innen vernetzt und hielt sich in Berlin eher im Zuge ihrer künstlerischen Tätigkeit auf.

Die Forschungsteilnehmerinnen hatten unterschiedliche Erfahrungswerte mit Sexarbeit. Die mit 21 Jahren jüngste Forschungsteilnehmerin arbeitete erst seit einem Jahr in einem Laufhaus, die ältesten Forschungsteilnehmerinnen waren in ihren Fünfigern und hatten über 30 Jahre lang in diversen Bereichen gearbeitet, vom Straßenstrich bis zum Escortservice. Zwei meiner Forschungsteilnehmerinnen, zu denen ich über den Sex Worker Stammtisch Kontakt aufgenommen hatte, arbeiteten individuell über Anzeigen und Internetplattformen und waren auch als Pornodarstellerinnen tätig. Alle anderen Kontakte ergaben sich im Kontext von Wohnungsbordellen und Laufhäusern, wobei einige der Frauen dort auch nebenbei über z.B. Internetplattformen individuelle Geschäfte betrieben oder zwischendurch für kurze Zeit in einer anderen Stadt arbeiteten. Ein Teil der Forschungsteilnehmerinnen war politisch engagiert und setzte sich mit öffentlichen Debatten um Sexarbeit auseinander. Der andere Teil war in diesen Dingen zwar nicht uninformiert, war aber nicht aktivistisch tätig.

Die Forschungsteilnehmerinnen konnten sich mit ihrem Einkommen (manchmal in Kombination mit dem Einkommen eines Partners oder durch einen anderen Job) ihren Lebensunterhalt sichern. Wie viel sie genau verdienten, lässt sich allerdings schwer abschätzen. Ich erfuhr, dass die von mir besuchten Bordelle als günstigstes Angebot 30 Euro für 15/20 Minuten verlangten. Ich konnte außerdem herausfinden, welche Standardpreise diese Bordelle für diverse Dienstleistungen ansetzen. Die Bezahlung, die eine Sexarbeiterin jedoch tatsächlich „auf Zimmer“ mit ihrem Kunden ausmacht, kann von diesen offiziellen Preisen abweichen.

Bis auf eine Ausnahme hatten alle meine Forschungsteilnehmerinnen zusätzlich zur Schulbildung noch eine Ausbildung oder ein Studium absolviert (oder waren dabei, diese zu absolvieren). Staatsbürgerschaft, Sprachkenntnisse und Bildungsniveau führten sicherlich dazu, dass meine Forschungsteilnehmerinnen einfachen Zugang zu gewissen Informationen und Arbeitsmöglichkeiten bekommen konnten.

## 2.5. Rolle der Forscherin im Feld

Im Rahmen ethnologischer Forschung wird auch die Rolle von Forscher\_innen berücksichtigt, da persönliche Eigenschaften (wie Alter, Geschlecht usw.) und Positionen unter anderem Zugänge und Erfahrungen im Feld beeinflussen können (vgl. DeWalt/DeWalt 2009: 80ff). Dementsprechend soll im Folgenden meine eigene Rolle und Position im Feld reflektiert werden.

Sexarbeit stellt in meiner Wahrnehmung eine legitime Berufswahl dar, im Rahmen derer Sexarbeiter\_innen ausreichend Rechte zur Verfügung stehen sollen, um ihren Beruf sicher ausüben zu können. Mit diesem Standpunkt bin ich ins Feld gegangen und diesen Standpunkt vertrete ich weiterhin. Nun ist es eine Sache, sich am Schreibtisch den eigenen Standpunkt zu Sexarbeit zu überlegen, es ist aber eine andere Sache, damit in Gesprächen oder im Bordell konfrontiert zu werden. Durch die Wahl meiner Kontakte hatte ich im Laufe meiner Forschung ausschließlich mit Bordellen Kontakt, in denen laut Aussagen der anwesenden Frauen gute Arbeitsbedingungen herrschen und Frauen weitgehend selbstbestimmt arbeiten können. Wenn auch der erste Besuch in einem Bordell eine neue Erfahrung für mich war und mich in einigen Punkten überrascht hat, so war mir doch das Grundprinzip eines Bordells bekannt – dort haben Frauen gegen Geld Sex (in verschiedenen Formen) mit Männern, und, sofern ich davon ausgehen kann, dass hinter diesem Umstand die bewusste, frei von Zwang getroffene Entscheidung einer Frau steht, ist dies auch akzeptabel.

Wenn ich Zugänge oder Möglichkeiten zum Aufenthalt in Bordellen hatte (die aber meistens zweckgebunden an eine Vorstellung im Bordell oder die Durchführung von Interviews waren), war es zwar kein Problem, mich länger in den Bordellen aufzuhalten und an Gesprächen teilzunehmen, ich sah mich dabei aber immer in der Rolle des „participating observer“ (Bernard 2011: 260). Ich war zwar anwesend, aber ins Geschehen eingebunden war ich nicht. Ich bot in einigen Fällen an, mit Kleinigkeiten wie z.B. Müllentsorgung zu

helfen, wurde aber immer als Gast behandelt und sollte damit nicht belangt werden. Ich wurde bei allen Besuchen freundlich aufgenommen und war manchmal überrascht, wie offen die Frauen z.B. über ihr privates Sexualverhalten in meiner Anwesenheit sprachen, in anderen Belangen war meine Anwesenheit aber wohl doch ein Störfaktor. So bekam ich in Interviews häufig erzählt, dass der gegenseitige Austausch über Kunden ein wichtiger Aspekt der Interaktion im Bordell sei, selbst miterlebt habe ich diese Gespräche aber nicht. Dass die von mir besuchten Bordelle eine diskrete Arbeitsweise pflegen, ist hier vielleicht ein Grund, warum die Frauen nicht gegenüber Fremdpersonen wie mir über ihre Kunden sprachen.

Trotzdem hat sich mein Umgang mit dem Thema im Laufe der Forschung verändert. War ich anfangs trotz aller Offenheit schüchtern und wollte kein falsches Wort sagen, so lernte ich mit der Zeit, wie (offen) ich im Bordell oder mit den Forschungsteilnehmerinnen sprechen konnte. Meine eigene Position zum Thema Sexarbeit war in der Regel sehr bald Thema bei meinen Besuchen, schon in den Telefongesprächen mit den Betreiber\_innen wurde ich gefragt, wie ich dazu stehe. Und wie auch oben erwähnt, erklärte ich, dass ich Sexarbeit als legitimen Beruf betrachte und daran interessiert bin, mehr über die Berufsausübung zu erfahren. Diese Auffassung wurde immer gut aufgenommen, einzig der Begriff Sexarbeit führte häufig zu Belustigung, da er für die meisten meiner Forschungsteilnehmerinnen fremd war und sie sich selbst ohne Probleme als Prostituierte bezeichneten. Während der Kennenlerngespräche in den Bordellen wurde meine Position allerdings weiter ausgetestet, unter anderem dadurch, dass mir häufig (durchaus ernst gemeinte) Jobangebote gemacht wurden, die ich allerdings dankend ablehnte<sup>6</sup>.

Es bleibt schließlich die Frage offen, wie ich auf negative Aspekte von Sexarbeit reagiert habe. Obwohl ich hiermit nur indirekt, d.h. über Erzählungen, in Berührung kam, habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, wie ich reagieren würde oder könnte, würde ich erfahren, dass eine mir bekannte Person z.B. unter Gewaltandrohung zu Sexarbeit gezwungen wird. Ich vertrete den Standpunkt, dass hier keine kontextunabhängige Antwort möglich ist, sondern entsprechend der konkreten Situation und der beteiligten Akteur\_innen reagiert werden müsste. Als Forscherin würde ich es in solchen Fällen als meine Verpflichtung ansehen, mich von meiner Rolle als „passive Beobachterin“ zu lösen und in

---

<sup>6</sup> Dies muss auch im Zusammenhang mit meiner Rolle als weibliche Forscherin im Feld verstanden werden. Wenn ich auch nicht beurteilen kann, ob ich als Frau per se einfacheren Zugang zum Feld hatte, so war in diesen Situationen doch klar, dass z.B. einem männlichen Forscher keine solchen Angebote gemacht worden wären, da nur Frauen in den von mir besuchten Bordellen gearbeitet haben. Umgekehrt könnten männliche Forscher in diesem Feld auch als potentielle Kunden wahrgenommen werden, was die Zugänge und Erfahrungen ebenso beeinflussen kann.

Zusammenarbeit mit den beteiligten Frauen, Beratungsstellen und gegebenenfalls der Polizei aktiv zu werden (vgl. Huschke 2013: 49ff).

### 3. Analyse

Auch wenn im Rahmen der Forschung nur ein Teilbereich von Sexarbeit erfasst worden ist, so hat sich bereits hierbei gezeigt, dass die Probleme, denen Hydra e.V. gerade gegenübersteht, komplexe Hintergründe haben. Im Folgenden sollen die wichtigsten Aspekte herausgegriffen und analysiert werden. Als erstes soll dafür geklärt werden, welchen Informationsbedarf die von mir untersuchte Forschungsgruppe überhaupt hatte. Da die Forschung hauptsächlich im Kontext von Bordellen stattgefunden hat, soll auch das Bordell als Ort des Informationsaustausches zwischen Kolleginnen gesondert behandelt werden. Danach wird dargestellt, welche Einschätzungen die Forschungsteilnehmerinnen zu Hydra e.V. geäußert haben. Die letzten beiden Kapitel beschäftigen sich mit zwei weiterführenden Fragestellungen, nämlich einerseits den Problemen in der Zusammenarbeit von Sexarbeiterinnen und Sozialarbeiter\_innen und andererseits der Diversität von Sexarbeiterinnen und den daraus entstehenden Implikationen für die Arbeit mit Sexarbeiterinnen.

#### 3.1. Informationsbedarf

Als erstes Fazit meiner Forschung lässt sich festhalten, dass in der von mir untersuchten Forschungsgruppe gewisser Informations- und Austauschbedarf herrscht. Unter anderem durch die teilweise langjährige Berufserfahrung der Forschungsteilnehmerinnen und deren Bildungshintergründe handelte es sich dabei aber weniger um grundlegende Fragen, sondern um spezifische Themenfelder. So war z.B. allen Frauen grundsätzlich klar, was ein Kondom ist und wie man es verwendet – einige der Forschungsteilnehmerinnen nannten Kondome auch als Verhütungsmittel im privaten Bereich. Ich konnte aber feststellen, dass sich für Sexarbeiterinnen in Bezug auf Kondome noch andere Fragen stellen. So ist Kondom nicht gleich Kondom und für bestimmte Praktiken sind manche besser und manche schlechter geeignet: „Gibt ja so viele Arten von Kondome, wo man dann sagen kann du pass auf, der ist eher ein bisschen dünner, den kannst du nicht für große [Penisse, Anm. d. Verf.]

nehmen, der ist ein bisschen stabiler den kannst du dafür nehmen, dieser Austausch zwischen den Frauen das ist schon gut“ (Anna, 1. März 2013). Nicht nur Anna, eine deutsche Sexarbeiterin Anfang 40 mit langjähriger Berufserfahrung in Bordellen, erwähnte die Qualität von Kondomen als einen Punkt, über den sich die Forschungsteilnehmerinnen austauschten bzw. austauschen sollten, da es neben der grundsätzlichen Kondomnutzung auch wichtig war, das richtige Kondom für jeweilige Praktiken oder Penisgrößen zu verwenden. Anna erwähnte in demselben Gespräch außerdem noch, dass es deswegen relevant sei, dass sich Sexarbeiterinnen in Aufklärungskampagnen einbringen können, da sie diejenigen seien, die dazu ausreichend Vergleichs- und Erfahrungswerte hätten.

Ähnlich verhielt es sich mit anderen praktischen Aspekten. Da die meisten Frauen deutsche Staatsbürgerinnen waren bzw. sich schon lange Jahre in Deutschland aufhielten und über eine Krankenversicherung verfügten, waren sie mit dem deutschen Gesundheits- und Steuersystem vertraut und wussten, wohin sie sich bei Fragen wenden können. Hierbei wurde auch die bei Hydra e.V. angebotene Steuerberatung erwähnt. Die Interessen der hier befragten Frauen lagen eher in „abstrakteren“ Bereichen. So nannte Susanne, ebenfalls eine deutsche Sexarbeiterin mit langjähriger Berufserfahrung, z.B. psychologische Aspekte im Kundenumgang als einen Bereich, zu dem sie sich gerne weiter informieren würde: „Psychologie, also wie man Menschen einschätzt [...], das find ich auch sehr spannend [...] also wenn's dazu Seminare gäbe würde ich da hingehen und würde daran teilnehmen“ (Susanne, 19. Februar 2013). Susanne ging es dabei weniger um die praktische Handhabung von Kundenkontakten, da für sie klar war, dass „die Frau der Boss im Zimmer“ (Susanne, 19. Februar 2013) ist, sondern um kommunikationstheoretische Ansätze. Ähnlich verhielt es sich im Bezug auf Gesundheitsvorsorge und Hygiene. Diese Faktoren wurden von allen Forschungsteilnehmerinnen als wichtig eingeschätzt, wobei auch hier grundlegende oder praktische Aspekte wie z.B. die Anwendung von Gleitmitteln zum Schutz vor Verletzungen für die Arbeit weitgehend als geklärt angesehen wurden. Tina, eine junge Frau, die seit einem Jahr als Sexarbeiterin tätig war und damit ihre Ausbildung finanzierte, erwähnte in diesem Zusammenhang, dass sie z.B. auch an gesellschaftlichen Aspekten von HIV/AIDS interessiert sei und an einer Auseinandersetzung mit Diskriminierung von Sexarbeiterinnen im Gesundheitsbereich. Im Endeffekt waren es aber weniger konkrete Informationen, an denen die Forschungsteilnehmerinnen interessiert waren, sondern Austauschmöglichkeiten mit anderen Sexarbeiterinnen zu Themen wie Diskriminierung von Sexarbeiterinnen und

dem dadurch für einige notwendigen Doppelleben oder den speziellen Anforderungen an Partnerschaften als Sexarbeiterin.

### **3.2. Austausch mit Kolleginnen am Arbeitsplatz**

Einige Frauen erwähnten Themen wie angemessenes Styling bei der Arbeit oder Fragen zu bestimmten Sexualpraktiken als praktische Aspekte, die sie im Rahmen ihres Arbeitsplatzes mit Kolleginnen klären konnten. Dabei gilt zu bedenken, dass bei einer Tätigkeit im Bordell diese Kolleginnen auch vor Ort vorhanden sind, was bei anderen Bereichen von Sexarbeit nicht unbedingt der Fall ist. Manche Frauen hatten zusätzlich noch vereinzelte Kontakte zu ehemaligen Kolleginnen aus anderen Bordellen, ein bordellübergreifender Austausch schien aber keine große Rolle zu spielen. Diejenigen der Frauen, die auch aktivistisch tätig waren, hatten darüber hinaus zusätzlich weitere Netzwerke.

Der kollegiale Austausch im Bordell beinhaltete verschiedene Facetten, da sich die Frauen in einer sehr offenen Art auch über viele private Dinge unterhielten. Des Weiteren waren arbeitsrelevante Themen Teil dieses Austausches. Einerseits gab es in den von mir besuchten Bordellen ein konkretes „Einlernen“ derjenigen Frauen, die neu im Laden oder grundsätzlich neu im Geschäft waren. So erzählte z.B. Johanna, eine deutsche Sexarbeiterin, die während ihrer langjährigen Tätigkeit in vielen Bereichen von Sexarbeit Erfahrungen machen konnte, folgendes über den Einstieg in dem Bordell, in dem sie gerade tätig war: „Also wir machen's halt dann hier so, wenn eine Frau kommt, dann machen wir hier ne Einstiegsberatung und dann machen wir nicht eine theoretische Einstiegsberatung sondern wir machen eine praktische Einstiegsberatung“ (Johanna, 21. Februar 2013). In einer der Fokusgruppen wurde außerdem besprochen, dass beim Einlernen erklärt wurde, welche Abläufe es im Laden gibt (z.B. was wie oft aufgeräumt werden muss), wie man sich am Telefon vorstellt oder wie man Kunden begegnet. Andererseits waren auch abseits davon erfahrene Kolleginnen eine Anlaufstelle für jüngere oder weniger erfahrenere Sexarbeiterinnen: „Du fragst dann oder guckst es dir ab bei denen, die halt schon länger dabei sind“ (Susanne, 19. Februar 2013). Im Zuge von Informationskampagnen direkt am Arbeitsplatz angesprochen zu werden empfanden die Forschungsteilnehmerinnen grundsätzlich nicht als störend. Wenn sie solchen Ansätzen gegenüber sogar positiv eingestellt waren, so wurde dennoch die Art und Weise der Informationsvermittlung kritisch betrachtet. So meinte z.B. Anna, dass man sich

„auch mal die Sorgen und die Nöte der Damen anhören“ müsste und „es [...] nichts [bringt], wenn man nur Prospekte da hinlegt“ (Anna, 1. März 2013).

### 3.3. Einschätzung von Hydra e.V. durch Sexarbeiterinnen

Alle Forschungsteilnehmerinnen kannten Hydra e.V. zumindest namentlich oder über die aufsuchende Arbeit der Mitarbeiterinnen, einige hatten auch die Einstiegs- oder Steuerberatung besucht. Waren meine Forschungsteilnehmerinnen Hydra e.V. gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt, so sahen sie für sich persönlich grundsätzlich wenig Nutzen in einer konkreten Zusammenarbeit mit der Organisation, so z.B. Marlene, die unter anderem durch ihre langjährige Arbeitserfahrung und den für sie guten Arbeitsplatz keinen Bedarf darin sah: „Also eigentlich für mich wär’ da kein Bedarf, obwohl ich das wichtig finden würde, dass für Neueinsteigerinnen ein Ansprechbedarf ist, aber ich glaube in so einem guten Laden, da wird man aufgefangen“ (Marlene, 1. März 2013). Einerseits spielte dabei wieder die langjährige Berufserfahrung meiner Forschungsteilnehmerinnen eine Rolle, andererseits wurde unter anderem in einer der Fokusgruppen von den Teilnehmerinnen bemängelt, dass z.B. gerade bei der Einstiegsberatung der Beratungsstelle von Hydra e.V. praktische Aspekte und der Bezug zum Alltag im Bordell gefehlt hätten. Hier stellt sich allerdings die Frage, inwiefern Hydra e.V. für die Vermittlung praktischer Aspekte wie z.B. Styling und Präsentation vor Kunden verantwortlich gemacht werden kann, da einige Forschungsteilnehmerinnen umgekehrt betont hatten, dass sich solche Dinge am besten im Austausch mit Kolleginnen und konkret im Bezug auf bestimmte Bordelle lernen lassen. Die Forschungsteilnehmerinnen verstanden sich einerseits nicht unbedingt als Beratungsklientinnen: „Ich glaub ich bin auch die falsche Zielgruppe, also ich glaub ich bin sowieso schon so selbstständig, das bräuchten dann wahrscheinlich eher die ausländischen Frauen oder die, die aus anderen Kreisen kommen als ich.“ (Tina, 11. März 2013). Andererseits war für die Kooperation mit Hydra e.V. auch der Aspekt problematisch, dass meinen Forschungsteilnehmerinnen nicht unbedingt klar war, was genau von Hydra e.V. eigentlich erwartet werden konnte und wofür genau Hydra e.V. neben Beratung noch eintreten wollte. So fragte sich z.B. Mary, eine US-amerikanische Sexarbeiterin und Performancekünstlerin, die zeitweise in Berlin arbeitete: „I feel like it's really hard to understand how they are actually serving people“ (Mary, 13. November 2013). Insgesamt wurde die Existenz von Hydra e.V. zwar als positiv wahrgenommen für diejenigen Frauen, die

eine Anlaufstelle brauchen, es schien allerdings unklar, welche Rolle Hydra e.V. für diejenigen Frauen spielen kann, die sich nicht zu dieser Kategorie zählen.

### **3.4. Kooperation von Sexarbeiterinnen und Sozialarbeiter\_innen**

Eine Problemstellung, die nicht nur im Zusammenhang von Hydra e.V. erwähnt worden war, war die Zusammenarbeit von Sexarbeiterinnen und Sozialarbeiter\_innen bzw. sexarbeitsexternen Personen in Beratungs- oder Anlaufstellen. Wie bereits oben erwähnt wurde bemängelt, dass diese Personen keine eigene Berufserfahrung hatten und deswegen viele als relevant beurteilte Informationen nicht kannten, bzw., wie Johanna es formulierte: „Eine anschaffende Frau kommt immer besser bei den Frauen, weil also eine Prostituierte hat ja irgendwie auch gelernt in ihrem Leben irgendwann manchmal die richtigen Dinge zu sagen“ (Johanna, 21. Februar 2013). Auf die Frage, ob eigene Erfahrungen mit Sexarbeit dementsprechend zwingend notwendig wären, um mit Sexarbeiterinnen zusammenzuarbeiten, erhielt ich allerdings unterschiedliche Antworten, da dieser Faktor keineswegs absolut gesehen wurde: „Ich denke immer, dass persönliche Erfahrung sinnvoll ist bei Beratungen und bei so Sachen, aber nicht zwingend würde ich sagen. Es hat ja jeder seine Sexualität und auch seine Erfahrungen, der muss ja nicht unbedingt als Prostituierte gearbeitet haben, um zu wissen wie man so bestimmte Dinge [macht].“ (Susanne, 19. Februar 2013). Ähnlich sah es Astrid, eine österreichische Sexarbeiterin Ende 40 mit langjähriger Arbeitserfahrung: „Na eigentlich ist das nicht so wichtig, ich sag mal wenn die- oder derjenige Einfühlungsvermögen hat, einer soll das sein, der kein Vorurteil hat, ob der da mitgearbeitet hat oder nicht, das ist mir eigentlich egal“ (Astrid, 19. März 2013). Neben eigener Erfahrung z.B. mit bestimmten sexuellen Praktiken wurden also auch Einfühlungsvermögen und außerdem die Auseinandersetzung mit den Lebensrealitäten von Sexarbeiterinnen – von Johanna als „Kontakt zur Basis“ formuliert (Johanna, 21. Februar 2013) – als Umstände genannt, die dieser Problematik entgegenwirken könnten. In Bezug auf spezifische Interessensgebiete wie z.B. kommunikationstheoretische Aspekte im Kundenumgang wurde weiters auch anerkannt, dass es dabei genau sexarbeitsexterne Personen sind, die neue Informationen vermitteln können: „Gibt ja auch durchaus Leute, die sich mit dem Thema befassen, die keine wirkliche Erfahrung mit Prostitution haben, aber trotzdem Kommunikation zwischen Männern und Frauen erforscht haben“ (Susanne, 19. Februar 2013).

An dieser Stelle gilt allerdings zu bedenken, dass weder Sexarbeiter\_innen noch Sozialarbeiter\_innen *ausschließlich* Sexarbeiter\_innen oder Sozialarbeiter\_innen sind. Wenn auch in meinen Gesprächen öfters Trennlinien zwischen Menschen mit und ohne Sexarbeitserfahrung gezogen wurden, so sind die geforderten Kompetenzen nicht per se als an eine Berufswahl gebunden zu verstehen. So kann eine Person gleichzeitig Sexarbeiter\_in und Sozialarbeiter\_in sein, außerdem können Sexarbeiter\_innen auch in anderen Bereichen Erfahrungen und Kompetenzen aufweisen und neben ihrer Tätigkeit in der Sexarbeit auch z.B. Kommunikation zwischen Männern und Frauen erforscht haben. Die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum Austausch werden nicht so sehr rein durch die Berufswahl der betreffenden Personen bestimmt, sondern auch durch den gegenseitigen Umgang miteinander, der mit besagtem Einfühlungsvermögen und unter Anerkennung anderer Lebensrealitäten erfolgen sollte.

### **3.5. Diversität von Sexarbeiterinnen**

Dass Sexarbeiterinnen keine heterogene Gruppe sind, wurde in diesem Bericht schon mehrmals festgehalten. Diese Feststellung hat aber durchaus weitreichende Konsequenzen für die Arbeit mit Sexarbeiterinnen. Während meiner Forschung hat sich herausgestellt, dass die Diversität innerhalb dieses Berufsfeldes nicht nur aus externer Perspektive wahrgenommen wird, sondern auch intern Bedeutung hat. So sprach nur eine der Forschungsteilnehmerinnen im Sinne eines allgemeinen Gruppenzusammenhangs von Sexarbeiterinnen, alle anderen differenzierten an manchen Punkten zwischen sich und anderen Sexarbeiterinnen. So z.B. Elisa aus Spanien und Mary aus den USA, die beide neben ihrer Tätigkeit als Sexarbeiterinnen in der Queerszene (künstlerisch) aktiv und international vernetzt waren und zusätzlich studierten bzw. studiert hatten. Beide sahen sich selbst auf Grund ihrer Hintergründe in einer privilegierten Position, die sie von anderen Sexarbeiterinnen abgrenzt. Mary sprach in diesem Zusammenhang auch davon, dass sie nicht wüsste, wie sie z.B. auf der Straße tätige Sexarbeiterinnen erreichen könnte: „I think it's really segmented in that way, I have no contact to people like the prostitutes who stand on the street [...] I've heard different stories, but I've been really interested in them and I wanted to do various projects, but I don't even know how to approach them because when they're out, they are working. [...] And also it seems like they are part of an insular group and I have no idea how to contact them or reach them [...] so I think there are definitely different

groups and I think a lot of it has to do with language and also levels of privilege and also social access.“ (Mary, 13. November 2013). Elisa und Mary ging es in diesen Kommentaren vor allem darum, dass sie durch ihre Erfahrungen schwerer mit anderen Gruppen in Kontakt treten konnten. Umgekehrt entschieden sich andere meiner Forschungsteilnehmerinnen bewusst dazu, mit bestimmten Gruppen überhaupt nicht in Kontakt zu treten. So wollte z.B. Marlene nicht mit ausländischen Sexarbeiterinnen zusammen in einem Bordell arbeiten: „Ich arbeite nicht gerne mit ausländischen Frauen zusammen [...] da ist immer irgendwie Stress. [...] Man konnte mit denen nicht reden, die haben ganz andere Mentalitäten, Streit gab's oft, die sprechen einfach die deutsche Sprache immer noch nicht gut, dann gibt's Missverständnisse, von daher schwierig also“ (Marlene, 1. März 2013). Nicht alle meiner Forschungsteilnehmerinnen maßen diesem Faktor große Bedeutung bei, viele legten aber großen Wert darauf, in einem „guten“ Umfeld arbeiten zu können, was in Bezug auf Arbeitskolleginnen so verstanden wurde, dass man einander vertrauen konnte und ein Konsens in Sachen Hygiene und Gesundheitsvorsorge herrschte. Probleme in diesen Bereichen wurden dementsprechend meistens nicht bei sich selbst oder dem momentanen Umfeld, sondern bei „anderen“ Sexarbeiterinnen gesehen. Die Berufswahl stellt zwar ein verbindendes Merkmal dar, andererseits wurden mir unter anderem die oben genannten Aspekte und die Konkurrenzsituation unter Sexarbeiterinnen als Faktoren genannt, die einerseits für Differenzierung sorgen und andererseits Zusammenarbeit auch verhindern können: „Ich denk mir jede ist trotzdem heute noch so für sich auf eine Art, wie bin ich am schönsten für den nächste, es ist einfach so“ (Astrid, 19. März 2013). Das ist für die Arbeit mit Sexarbeiterinnen insofern zu berücksichtigen, als dass sich einerseits dementsprechend nicht alle nur alleine als Sexarbeiterinnen oder Prostituierte angesprochen fühlen und andererseits in einigen Fällen auch bewusst Entscheidungen gegen eine Zusammenarbeit oder Kooperation getroffen werden.

## **4. Empfehlungen**

### **4.1. Außendarstellung von Hydra e.V.**

Eine Herausforderung in der Kommunikation zwischen Sexarbeiterinnen und der Beratungsstelle Hydra e.V. konnte ich in der Außendarstellung bzw. Wahrnehmung der weiteren Arbeit der Organisation feststellen. Wie gesagt war die Beratungsstelle von Hydra

e.V. den Forschungsteilnehmerinnen bekannt, wurde aber hauptsächlich als Beratungsstelle und dementsprechend für arbeitserfahrene Frauen als weniger relevant wahrgenommen. Umgekehrt konnte ich in meinen Gesprächen mit Hydramitarbeiterinnen feststellen, dass Beratung nicht das einzige Ziel der Anlaufstelle ist und Bestrebungen vorhanden sind, auch in Richtung Treffpunktangebote und Informationsveranstaltungen zu arbeiten. Davon schienen die Forschungsteilnehmerinnen wenig bis nichts zu wissen, wie z.B. Mary, der unklar war, was Hydra e.V. genau macht: „They seem very broad but I can't figure out how they are [...] is there groups, is there health care, what are you offering that would make people want to come to the office?“ (Mary, 13. November 2012). Dabei ist aber zu bedenken, dass zur Zeit der Erhebung auch keine Veranstaltungen stattgefunden haben und andererseits manche der Forschungsteilnehmerinnen daran auch nur bedingt Interesse hätten. Auf die Problematik in der Gestaltung von Veranstaltungen wird weiter unten noch eingegangen, an dieser Stelle sollen ein paar Anregungen geben, wie man die gewünschten Zielgruppen besser erreichen könnte.

Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Art und Weise, wie Frauen angesprochen werden. Ich selbst konnte im Rahmen meiner Forschung die Erfahrung machen, dass z.B. der Begriff „Sexarbeiterin“ eher mit Belustigung aufgenommen wurde, da sich die Frauen selbst als Prostituierte bezeichnen. Die Problematik geht aber meiner Einschätzung nach weiter als der Begriff an sich. Nicht nur Formulierungen, sondern auch Inhalte sollten den Lebensrealitäten von Sexarbeiterinnen angepasst werden. Was Begriffe wie Veranstaltung, Treffpunktangebot etc. bedeuten, mag den Mitarbeiterinnen von Hydra e.V. und Personen mit Hintergründen im sozialarbeiterischen oder sozialwissenschaftlichen Bereich vielleicht klar sein, die Begriffe sind aber nicht selbsterklärend. Damit soll nicht gesagt sein, dass Sexarbeiterinnen diese Begriffe nicht verstehen, allerdings sind vielleicht andere Assoziationen vorhanden, wie sich im Rahmen dieser Forschung gerade beim Begriff „Veranstaltung“ gezeigt hat. Die ersten Reaktionen zum Begriff Veranstaltung waren eher ablehnend, wie z.B. von Anna: „Ich glaube, das würde nix bringen [...] die [Sexarbeiterinnen, Anm. d. Verf.] würden sich glaube ich abends nicht trauen, irgendwo zu irgendeiner Veranstaltung zu gehen“ (Anna, 1. März 2013). Anna verstand unter diesem Begriff also eine abendlich abgehaltene Veranstaltung, die für Sexarbeiterinnen ihrer Meinung nicht ansprechend sei. Im weiteren Verlauf des Gespräches erwähnte sie allerdings z.B., dass Treffpunktmöglichkeiten für Sexarbeiterinnen in lockerer Atmosphäre abseits der Arbeitszeiten in Cafés eine gute Idee wären. Ähnlich

ablehnend stand Monika dem Begriff Veranstaltung gegenüber („Geht keiner hin“ (Monika, 1. März 2013)), andere ordneten Veranstaltungen ganz anderen Zielgruppen zu, wie z.B. von Marlene: „Also wenn, dann die Betreiber, glaub ich, würden sich noch gegebenenfalls dafür interessieren, die Frauen nicht“ (Marlene, 1. März 2013). Aber auch diese Frauen lehnten nicht grundsätzlich Angebote für Sexarbeiterinnen abseits der Arbeitszeiten ab, wenn auch Monika und Marlene den Bedarf dabei eher bei Neueinsteigerinnen identifizierten. In diesen und anderen Gesprächen konnte ich den Eindruck gewinnen, dass der Begriff Veranstaltung nicht den Vorstellungen von Programmen oder Angeboten entsprach, die Sexarbeiterinnen in Bezug auf Informations- und Austauschkampagnen hatten, da er einerseits zu allgemein gehalten war und andererseits mit bestimmten Assoziationen (z.B. abends, förmlich) belegt war.

Insgesamt muss für eine Klarstellung solcher Missverständnisse von Seiten der Beratungsstelle deutlich formuliert werden, was es z.B. bedeutet, wenn die Beratungsstelle Treffpunktangebote oder Informationsveranstaltungen anbieten will. Gerade wenn es darum gehen soll, Frauen anzusprechen, die sich nicht als Beratungsklientinnen verstehen, sollte klar vermittelt werden, was und wie die Beratungsstelle von Hydra e.V. abseits von Beratungsangeboten arbeitet. Dabei ist weniger die grundsätzliche Ausrichtung von Hydra e.V. als Organisation von und für Sexarbeiterinnen in Frage gestellt, Klärungsbedarf besteht allerdings bei der Frage, was „Treffpunktangebote“ praktisch bedeuten, warum die Teilnahme für Sexarbeiterinnen interessant sein könnte und für welche spezifischen Zielgruppen (z.B.: Warum ist ein Angebot zusätzlich zum Austausch im Bordell für diejenigen Frauen interessant?) und wie eine solche Teilnahme aussehen kann.

***Empfehlung: Angebote und Ziele von Hydra e.V. sollten so klar und konkret wie möglich formuliert werden, um Un- oder Missverständnissen vorzubeugen. Dabei sollte vor allem bedacht werden, dass auch vermittelt werden muss, was der praktische Nutzen ist, der sich daraus für die jeweilige Zielgruppe ergeben soll.***

## **4.2. Zielgruppe des Angebots**

Durch die Heterogenität unter Sexarbeiterinnen ist es notwendig, genau zu definieren, wen die Mitarbeiterinnen von Hydra e.V. ansprechen wollen und wie, da alleine schon Sprachbarrieren verhindern, alle Sexarbeiterinnen gleichzeitig anzusprechen. Außerdem ist

zu bedenken, dass Sexarbeiterinnen nie „nur“ Sexarbeiterinnen sind, sondern Faktoren wie eben Sprachkenntnisse, Bildungsniveau, Staatsbürgerschaft, Alter, Arbeitserfahrung etc. ihre Zugänge zu dieser Tätigkeit prägen. Dabei hat sich während meiner Forschung gezeigt, dass solche Unterschiede nicht nur in einer externen Perspektive wahrgenommen werden, sondern auch zu internen Abgrenzungen untereinander führen können.

Damit soll nicht gesagt werden, dass für jede „Gruppe“ von Sexarbeiterinnen ein eigenes Programm überlegt werden muss, da es doch verbindende Fragestellungen gibt, wie z.B. Gesundheitsvorsorge. Es sollte allerdings schon berücksichtigt werden, dass Sexarbeiterinnen zu diesen Punkten unterschiedliche Erfahrungswerte und unterschiedliches Wissen haben können. So waren die Forschungsteilnehmerinnen weniger daran interessiert, vom Gesundheitsamt demonstriert zu bekommen, „wie man ein Kondom über einen Dildo zieht“ (Johanna, 21. Februar 2013); umgekehrt interessiert sich eine Frau, die gerade neu im Geschäft und neu in Deutschland ist, vielleicht zunächst für andere Dinge als etwa kommunikationstheoretische Aspekte im Kundenumgang. Genauso sind nicht für jede Frau Professionalisierungsangebote im Bereich von SM-Praktiken interessant, weil nicht jede Frau solche Leistungen anbieten will. Weiterhin wollen sich manche Frauen vielleicht auch nicht mit *allen* anderen Sexarbeiterinnen austauschen, sondern beispielsweise eher mit Frauen die im gleichen Teil der Branche arbeiten, oder Frauen mit ähnlichem sozialen Status oder ähnlichen Migrationserfahrungen.

Wenn Hydra e.V. auch alle Sexarbeiterinnen erreichen will, so bedeutet das, dass nicht alle Frauen auf die gleiche Art und Weise erreicht werden können. Die im Rahmen dieser Forschung befragte Gruppe von in Bordellen tätigen, arbeitserfahrenen Frauen ist dabei insofern schwierig zu erreichen, da sie für sich viele Fragen bereits als geklärt ansahen. Dabei lässt sich aber auch die Frage stellen, in welcher Rolle oder Funktion man bestimmte Frauen anspricht. So verfügten die Forschungsteilnehmerinnen über vergleichsweise hohe Erfahrungswerte im Bereich Sexarbeit und könnten damit auch als Expertinnen angesehen bzw. angesprochen werden, deren Wissen in Beratungs- oder Informationskampagnen für andere Gruppen eingebunden werden kann.

***Empfehlung: In der Angebotsgestaltung sollten die unterschiedlichen Hintergründe und Erfahrungswerte der Sexarbeiterinnen berücksichtigt werden, da sich nicht alle von allem***

***gleich angesprochen fühlen. Erfahrene Sexarbeiterinnen können auch als Expertinnen in Angebote involviert werden.***

### **4.3. Informationsverbreitung**

Für die Außendarstellung ist eine gute Informationsverbreitung wichtig. Diese sollte wie bereits angesprochen so konkret wie möglich und den entsprechenden Zielgruppen angepasst sein. Schließlich stellt sich aber auch die Frage, über welche Kanäle Informationen vermittelt werden. Im Rahmen dieser Forschung hat sich gezeigt, dass besonders Bordelle selbst eine gute Anlaufstelle sein können. Diese Möglichkeit wird von der Beratungsstelle schon im Rahmen der aufsuchenden Arbeit genutzt, aufgrund der zentralen Rolle, die Bordelle in dieser Forschung eingenommen haben, wäre allerdings zu überlegen, sich verstärkt dieser Arbeit zu widmen. Insgesamt ist der persönliche Kontakt zu Sexarbeiterinnen wichtig, da schließlich auch Sexarbeiterinnen selbst Informationen zu Hydra e.V. über ihre eigenen Netzwerke verbreiten können. Informationen durch die Vermittlung von Sexarbeiterinnen zu verbreiten wurde z.B. schon im Rahmen des Indoors Projekts evaluiert (Favet 2010: 78f), wobei als positiver Aspekt festgehalten wurde, dass dabei Sexarbeiterinnen als Teil der Zielgruppe einfacher als Vermittlerinnen anerkannt werden können. Dem Herstellen von persönlichen Kontakten sind allerdings durch zeitliche und personelle Ressourcen Grenzen gesetzt, weswegen ergänzend noch Informationsmaterial verbreitet werden kann. Die Einschätzung solchen Informationsmaterials war gemischt, da manche wie oben erwähnt wenig Sinn in dem Austeilen von Flyern sahen, andere es aber als vorteilhaft empfanden, im Bordell durch Flyer über Anlaufstellen etc. informiert zu werden.

Aufsuchende Arbeit und das Verteilen von Informationsmaterial in Bordellen ist für die Beratungsstelle von Hydra e.V. nichts Neues. Im Rahmen der Forschung wurden mir aber noch weitere Möglichkeiten genannt, um Sexarbeiterinnen auch abseits des Arbeitsplatzes zu erreichen. So nannte z.B. Elisa, eine spanische Studentin, die seit ein paar Jahren als Pornodarstellerin und individuelle Sexarbeiterin tätig war, Sexshops als mögliche Anlaufstelle und Anna hielt das Auftreten auf Erotikmessen für erwägenswert. Allgemein gesprochen deuten diese Vorschläge darauf hin, dass Informationen nicht nur am Arbeitsplatz selbst verbreitet werden können, sondern auch an Orten, die Sexarbeiterinnen durch ihre Arbeit aufsuchen wie eben z.B. Sexshops.

## Internetnutzung

Im Hinblick auf momentane Überwachungsskandale ist die Nutzung des Internets als Austauschplattform zwar kritisch zu betrachten; allerdings konnte ich während meiner Forschung feststellen, dass die meisten der Forschungsteilnehmerinnen diverse Internetangebote wie z.B. Onlineforen regelmäßig für berufliche Zwecke verwenden und erfahren in der Internetnutzung sind. Dieser Eindruck korreliert mit Erfahrungswerten aus der Sexarbeitsforschung, die das Internet als Möglichkeit erkannt hat, vor allem mit weniger sichtbaren Gruppen<sup>7</sup> von Sexarbeiterinnen in Kontakt zu treten (Jenkins 2010: 91ff). Als kostengünstiges Medium bietet das Internet auch für Hydra e.V. mehrere Optionen, sich präsent zu machen und Informationen zu verbreiten. Es ist aber zu bedenken, dass manche Gruppen über das Internet wiederum schwer oder nicht erreicht werden können (Personen ohne Internetzugang, bei schriftlicher Kommunikation: Personen, die nicht lesen können usw.). Im Folgenden sollen ein paar Möglichkeiten vorgestellt werden, wo und wie Hydra e.V. im Internet verstärkt für Sexarbeiterinnen auftreten kann.

### *Webseite*

Die Homepage von Hydra e.V. war zwar kaum Gesprächsthema während meiner Untersuchung; Mary merkte allerdings an, dass sie aufgrund nicht vorhandener Deutschkenntnisse wenig mit der Homepage anfangen konnte. Sonst schien die Homepage für die von mir untersuchte Gruppe nicht erwähnenswert, in Hinblick auf andere Gruppen wäre es aber eine Überlegung wert, zumindest Teile der Homepage auch in anderen Sprachen anzubieten. Dabei wäre anzudenken, nicht nur Informationen über Hydra e.V. anzubieten, sondern auch allgemeine Informationen zu Sexarbeit in Berlin zu gewährleisten (z.B. rechtliche Lage, Infos zur Gesundheitsversorgung in Berlin usw.). Bei einer solchen Umgestaltung der Homepage ist zu bedenken, dass sie vor allem dann sinnvoll ist, wenn ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen vorhanden sind, um die Homepage auch regelmäßig zu aktualisieren.

---

<sup>7</sup> „Weniger sichtbare Gruppen“ bezieht sich auf Gruppen von Sexarbeiter\_innen, die individuell oder in Gruppen in Räumen oder Gebäuden tätig sind, also z.B. in informellen Bordellen oder als Escort, im Gegensatz zu Sexarbeiter\_innen, die z.B. durch Straßenprostitution im öffentlichen Raum sichtbar sind.

### *Newsletter*

Da momentan keine Veranstaltungen stattfinden, lohnt sich die Einrichtung eines Newsletters kaum, falls in Zukunft aber wieder mehr Veranstaltungen abgehalten werden sollen, wäre ein Newsletter eine mögliche Ergänzung zur Homepage. Auch hier gilt, dass mit einem Newsletter nur diejenigen erreicht werden können, die das Internet bzw. Emails auch zur Informationsgewinnung nutzen. Das Versenden von Veranstaltungsinformationen per Email hat insofern einen Vorteil, als dass interessierte Personen nicht regelmäßig die Homepage aufsuchen müssen, um über Programme informiert und am Laufenden gehalten zu werden. Newsletter können des Weiteren nicht nur für die Bewerbung eigener Angebote, sondern auch zur Verbreitung von anderen für Sexarbeiterinnen relevante Informationen genutzt werden, wie z.B. politische Ereignisse oder Stellungnahmen. Eine weitere Variante besteht hier darin, Informationen über bereits vorhandene Newsletter, wie etwa den Emailverteiler des International Committee on the Rights of Sex Workers in Europe (ICRSE) zu verschicken.

### *Onlineforen*

„Es gibt ja so eine Seite, wo viel ausgetauscht wird, das ist zum Beispiel Joyclub, da tauschen sich die Frauen auch aus und bei Kaufmich.com gibt es sogar ein Forum, wo sich Prostituierte untereinander austauschen“ (Anna, 1. März 2013) Nicht nur Anna nannte Plattformen wie Joyclub, Kaufmich.com, Ladies.de usw. als virtuelle Orte, an denen sich Frauen nicht nur mit potentiellen Kunden, sondern auch untereinander austauschten.

Solche Foren bieten eine Möglichkeit für Hydra e.V., Präsenz zu zeigen. Die Registrierung eines Profils ist meistens kostenlos und diese Plattformen bieten unter anderem auch Möglichkeiten, Veranstaltungen anzukündigen. Es bestünde wahrscheinlich auch die Möglichkeit, auf solchen Seiten Anzeigen zu schalten, wobei davon auszugehen ist, dass diese kostenpflichtig sind. Alle oben genannten Portale beschäftigen sich nicht hauptsächlich mit Sexarbeit. Als Forum speziell für Sexarbeiter\_innen gibt es im deutschsprachigen Raum noch das Portal sexworker.at, wo auch für Vereine und Organisationen die Möglichkeit besteht, sich zu präsentieren.

Bei allen diesen Onlineforen ist zu bedenken, dass der Kommunikation vor allem sprachliche Grenzen gesetzt sind. Einerseits müssen User\_innen lesen und schreiben können, andererseits läuft die Kommunikation in einer bestimmten Sprache ab. So sind die hier

genannten Portale ein möglicher Austauschort für Sexarbeiter\_innen mit Deutschkenntnissen, Personen ohne Deutschkenntnisse können darüber nicht erreicht werden.

***Empfehlung: Verbreitung von Informationen sollte möglichst nahe am Arbeitsalltag von Sexarbeiterinnen stattfinden. Dabei sollten Sexarbeiterinnen aus unterschiedlichen Bereichen der Sexindustrie und mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen (inkl. Migrantinnen) selbst als Vermittlerinnen involviert werden. Außerdem können neben dem Arbeitsplatz selbst noch andere (tw. virtuelle) Orte wie Sexshops oder Online-Foren zur Informationsverbreitung genutzt werden.***

#### 4.4. Partizipation

„Participation is a powerful but slippery concept“ (Boontinand 2012: 181) Dieser Satz stammt zwar aus einem Artikel über partizipative sozialwissenschaftliche Forschung mit Sexarbeiterinnen (Boontinand 2012), er scheint aber auch treffend für die Formen von Partizipation, die während meiner Forschung im Zusammenhang mit Anlaufstellen wie Hydra e.V. erwähnt und gewünscht wurden. Immer wieder betonten Forschungsteilnehmerinnen, dass eine Einbindung von Sexarbeiterinnen in Informationskampagnen wichtig wäre, da gerade erfahrene Frauen über arbeitsspezifisches Wissen verfügen, das Sozialarbeiter\_innen oder Aktivist\_innen vielleicht nicht haben. Konkrete Ideen, wie diese Partizipation aussehen könnte, gab es aber kaum abseits der Feststellung, dass Hydra e.V. oder andere Einrichtungen, die für oder mit Sexarbeiterinnen arbeiten wollen, mehr mit den Frauen selbst sprechen sollte: „Es wäre vielleicht für Hydra auch ein bisschen toll, wenn eine Sozialarbeiterin da wäre und vielleicht eine, die weiß was in diesem Beruf so abläuft. [...] Das wäre vielleicht mal eine Überlegung wert, dass Hydra da vielleicht mal die eine oder andere [Sexarbeiterin, Anm. d. Verf.] anspricht, die da vielleicht mal ehrenamtlich mitarbeitet.“ (Anna, 1. März 2013)

Die häufige Betonung dieses Faktors zeigt die Notwendigkeit auf, konkrete Partizipationsmöglichkeiten für Sexarbeiterinnen bei Hydra e.V. zu schaffen. Soweit ich Einblicke in die Zielsetzungen von Hydra e.V. erhalten konnte, scheint eine solche Partizipation auch von Seiten der Beratungsstelle erwünscht. Es lässt sich hier also wieder an den oben erwähnten Punkt der Außendarstellung anschließen, da meinen

Forschungsteilnehmerinnen nicht klar gewesen ist, ob und wie eine solche Partizipation überhaupt möglich oder erwünscht ist. Und auch hier erscheint es wichtig, möglichst konkret zu formulieren, in welchem Rahmen sich Sexarbeiterinnen einbringen können.

Es ist aber auch zu bedenken, dass nicht alle Sexarbeiterinnen gleichmäßig partizipieren können oder wollen. Ausschlaggebend dafür ist vor allem der Umstand, dass Sexarbeiterinnen in ihrem Leben nicht ausschließlich mit Sexarbeit beschäftigt sind. Einige der Forschungsteilnehmerinnen verstanden Sexarbeit als ihren Beruf, der abseits der Arbeitszeiten keine große Rolle in ihrem Leben einnahm oder einnehmen sollte. Dementsprechend hatten diese Frauen wenig Interesse daran, sich abseits der Arbeitszeiten zu engagieren: „Weil Leute, die aus dem Beruf sind, die wollen, sofern sie den Laden verlassen, nix mehr damit zu tun haben“ (Anna, 1. März 2013). Andererseits lernte ich auch einige Frauen kennen, die durchaus interessiert daran waren, sich einzubringen, aber durch Faktoren wie Ausbildung, Studium, Familie oder weiteren Job kaum Zeit dafür zur Verfügung hatten: „Also bei mir ist das auch so dass mein Stundenplan wöchentlich wechselt und es ist manchmal echt schwierig, sich außen rum zu organisieren, also ich bin froh wenn ich den Freitag mal frei hab von Arbeit und Schule, das findet aber eigentlich nie statt, also es ist schwierig, aber wenn ich mehr Regelmäßigkeit hätte, würde ich das [Angebote für Sexarbeiterinnen, Anm. d. Verf.] auch nutzen, vielleicht alle zwei Wochen oder so.“ (Tina, 11. März 2013).

Partizipationsmöglichkeiten sollten also nicht erst bei der Selbstorganisation von Veranstaltungen angesetzt werden. In Hinblick darauf, dass viele Frauen meinten, dass Sexarbeiterinnen in Bordellen gut zu erreichen wären und häufig betont wurde, dass vermehrt mit den Frauen gesprochen werden sollte, scheint die aufsuchende Arbeit der Beratungsstelle als eine Möglichkeit, im kleinen Rahmen Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen. Eine Einbindung kann dabei z.B. schon damit erfolgen, dass man die Möglichkeit zu Feedback gibt oder die Frauen nach ihren Erfahrungswerten zu bestimmten Themen befragt.

***Empfehlung: Partizipationsmöglichkeiten für Sexarbeiterinnen sollten auch in kleinem Rahmen, z.B. bei der aufsuchenden Arbeit geschaffen werden, vor allem da Sexarbeiterinnen abseits ihrer Arbeitszeiten häufig anderen Verpflichtungen nachzukommen haben.***

#### 4.5. Selbstorganisation

Von Seiten der Beratungsstelle besteht der Wunsch, dass Sexarbeiterinnen die Organisation von Veranstaltungen oder Treffpunktmöglichkeiten selbst übernehmen. Einige der Forschungsteilnehmerinnen standen diesem Anspruch skeptisch gegenüber und Mary meinte dazu, dass eine solche Selbstorganisation erst gelernt werden muss: „You have to teach people how to do that and so if there was something more like sex workers who organize regularly had a program to teach people who had never organized anything or had never given a workshop or had never done a skill sharing group or whatever and help them go through the process“ (Mary, 13. November 2013).

Da umgekehrt aber die Partizipation von Sexarbeiterinnen in Veranstaltungen und Programme gewünscht war, wäre zu überlegen, in einem ersten Schritt gezielt mit interessierten Sexarbeiterinnen Workshops zur Organisation von Veranstaltungen abzuhalten und dabei gemeinsam mit Sexarbeiterinnen Veranstaltungsangebote zu erarbeiten. Dabei wäre auch eine verstärkte Vernetzung von Hydra e.V. mit anderen nationalen und internationalen Organisationen von oder für Sexarbeiterinnen anzudenken, um sich über Programmgestaltungen und Erfahrungswerte auszutauschen.

***Empfehlung: Selbstorganisation sollte von Hydra e.V. unterstützt und z.B. im Rahmen von Workshops vermittelt werden. Solche Workshops könnten gleichzeitig zur Erarbeitung von Programmen und Angeboten gemeinsam mit Sexarbeiterinnen genutzt werden.***

#### 4.6. Gestaltung von Veranstaltungen

„Also ich geh auch hier raus und dann ist das Thema für mich auch beendet“ (Marlene, 1. März 2013) – Einige der Forschungsteilnehmerinnen betrachteten das Thema Arbeit als abgeschlossen, sobald sie den Arbeitsplatz verlassen hatten. Dieser Umstand ist für Veranstaltungen oder Treffpunktmöglichkeiten jeglicher Art zu berücksichtigen. Dementsprechend bestand wenig Interesse, sich nach der Arbeit weiter damit auseinanderzusetzen, gerade wenn mit dem Begriff Veranstaltung Formen wie z.B. Vorträge assoziiert werden, die wiederum selbst nach Arbeit klangen. Im Fokusgruppengespräch mit Hydra e.V. wurde mir der Bedarf aufgezeigt, konkrete Beispiele für die Betitelung und Gestaltung von Veranstaltungen zu nennen. Diese Frage lässt sich aber schwer beantworten, da die Ansprüche der Forschungsteilnehmerinnen stark variierten.

In einer der beiden Fokusgruppen mit Sexarbeiterinnen wurde z.B. besprochen, dass die Frauen es für sinnvoller befinden, Professionalisierungsangebote wie Weiterbildungen zu bestimmten sexuellen Praktiken in Bordellen direkt abzuhalten, da so auch vor Ort praktische Dinge vorgezeigt und ausprobiert werden können. Diese Möglichkeit besteht grundsätzlich auch in anderen Räumen, der Bezug zum Arbeitsplatz war aber ein wichtiger Faktor. Hydra e.V. betreibt zwar schon aufsuchende Arbeit, im Hinblick auf diesen Punkt wäre aber zu überlegen, ob Professionalisierungsangebote z.B. in Form von Workshops bestenfalls in Kooperation mit Bordellbetreiber\_innen und Sexarbeiterinnen vor Ort abgehalten werden können. Verstärktes Auftreten vor Ort, d.h. am Arbeitsplatz in Bordellen etc., wurde häufig als wünschenswertes Vorgehen genannt und stellt auch eine Möglichkeit dar, stärker in Kontakt mit Sexarbeiterinnen zu treten.

Überlegt man Veranstaltungen oder Treffpunktmöglichkeiten abseits der Bordelle, so stellen die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ein schon von Hydra e.V. erkanntes Problem dar. Zwar kritisierte nur Anna direkt die Zugänglichkeit der Räumlichkeiten von Hydra e.V., so wurde gerade in Hinblick auf Austauschmöglichkeiten eher von Cafés oder Räumlichkeiten mit gemütlicher Atmosphäre gesprochen, die Büroräume nicht unbedingt ausstrahlen. Eine Alternative würde hier der Sex Worker Stammtisch darstellen, der aber nur zwei der Forschungsteilnehmerinnen bekannt war. Es stellt sich auch die Frage, inwiefern der Stammtisch tatsächlich eine Alternative sein kann, da es den Forschungsteilnehmerinnen nicht nur um allgemeinen Austausch, sondern auch um die Diskussion spezifischer Themenbereiche ging.

Neben den Räumlichkeiten ist auch der Zeitpunkt solcher Angebote zu bedenken. Dabei besteht natürlich das Problem, dass auch die Mitarbeiterinnen von Hydra e.V. an gewisse Arbeitszeiten gebunden sind. Ich konnte während meiner Forschung feststellen, dass die meisten der Frauen tagsüber in Bordellen arbeiteten und ihre freien Tage häufig schon mit anderen Tätigkeiten verplant hatten, bzw. wie oben erwähnt sich dann nicht mit ihrer Arbeit auseinandersetzen wollten. So ist einerseits die Teilnahme an z.B. vormittags stattfindenden Frühstücksangeboten erschwert: „Hydra kommt, dann steht da [auf Flyern, Anm. d. Verf.] meistens wir machen ein Frühstück dann und dann, ich glaube dass Hydra auch nicht so viele Prostituierte zusammenkriegt, um da zu frühstücken, weil's zu viele Tagesgeschäfte gibt“ (Anna, 1. März 2013). Andererseits sollten Veranstaltungen oder Treffpunktmöglichkeiten, sofern sie abseits der Arbeitszeiten und damit in der Freizeit der Frauen stattfinden, einen

gewissen Unterhaltungs- bzw. Freizeitwert beinhalten. Kurz gesagt, nach der Arbeit noch zu Hydra e.V. ins Büro zu fahren, war für die meisten der Forschungsteilnehmerinnen nicht ansprechend. Sich aber z.B. in einem Café in lockerer Atmosphäre zu treffen, traf die Vorstellungen der Forschungsteilnehmerinnen eher: „Für mich wäre das schön, wenn's so einen Raum geben würde, sagen wir mal, weiß ich nicht, ein Zimmer im Café oder so, wo man wirklich ungezwungen hingehen kann und sich miteinander austauschen kann, weil ich mag das nicht irgendwo gezwungen hinzugehen, weil das sollte jeder selber überlassen sein wenn man sich dann so beobachtet vorkommt, dann hat man auch keine Lust miteinander zu reden“ (Anna, 1. März 2013). Wann und wo Veranstaltungen abgehalten werden können, ist also eine wichtige Frage, bei der Hydra e.V. allerdings nicht mit unbegrenzten Möglichkeiten ausgestattet ist. Eine mögliche Lösung für dieses Problem wäre einerseits, wie oben erwähnt, verstärkt in Bordellen selbst nicht nur im Rahmen aufsuchender Arbeit, sondern auch mit themenbezogenen Veranstaltungen aufzutreten. Sollten Veranstaltungen abseits von Bordellen abgehalten werden, so könnte sich auch hier eine Kooperation mit Sexarbeiterinnen oder anderen Personen, die in dieser Sparte tätig sind (wie z.B. Sexshopbesitzer\_innen) sinnvoll sein, um gemeinsam nach möglichen Veranstaltungsorten, wie z.B. Cafés, in denen man Räume mieten kann, zu suchen.

Ein weiterer Aspekt, dem ich in meinen Gesprächen mit Hydra e.V. begegnete, war die Frage danach, ob Veranstaltungen kostenpflichtig sein sollten bzw. welche Rolle Geld in diesem Rahmen spielt. Zu diesem Aspekt zählt umgekehrt auch die Frage danach, ob kostenlose Angebote wie z.B. gratis Kondome etc. Einfluss auf Teilnahme und Interesse haben können. Gerade in diesem Bereich ließ sich innerhalb meiner Forschungsgruppe kein eindeutiger Trend feststellen. Manche Frauen sahen kostenlose Angebote wie z.B. ein Buffet zur Veranstaltung oder das Austeilen von Kondomen sehr wohl als positiven Faktor an, andere sahen in dem Bezahlen einer Veranstaltung eine Aufwertung derselben, wie z.B. Susanne: „Eine gute Dienstleistung ist immer Geld wert [...] weil ich denke schon, dass man da eine Dienstleistung auch dadurch aufwertet, indem man sie verkauft und nicht einfach verschenkt“ (Susanne, 19. Februar 2013). Astrid war dabei ähnlicher Ansicht: „Wenn's nicht allzu viel ist, seh' ich sogar ein, dass man da ein bisschen was gibt, aber soll halt nicht alles so teuer sein“ (Astrid 19. März 2013). Tina empfand schließlich eine Verbindung dieser beiden Punkte, also Angebote wie Buffet gegen eine kleine Spende, als sinnvolle Option: „Das fänd ich sinnvoll, wenn's ein Buffet gibt oder so, weil gerade auch für die, die wenig Zeit haben,

könnten dann gut sozusagen abgeholt werden, dass sie gleich das Essen in einem haben und wenn's dafür dann so einen Beitrag geben würde, also vielleicht sogar auf freiwilliger Basis oder so.“ (Tina, 11. März 2013). Dass es auf die Frage des Geldes keine eindeutige Antwort gibt, kann auch für Gestaltung von Veranstaltungen und Angeboten genutzt werden, gerade in Hinblick darauf, dass Hydra e.V. mit ihrer Finanzierung in diesen Belangen auch nicht vollkommen frei agieren kann. Da finanzielle Entschädigung von Veranstaltungen nicht grundsätzlich negativ aufgenommen wurde, ließe sich das Einnehmen von Spenden (mit oder ohne Richtwert) andenken. Was das Gewährleisten von kostenfreien Leistungen anbelangt, so könnte überlegt werden, diese gezielt in Verbindung mit Veranstaltungen anzubieten, z.B. spezielle Kondome, wenn es um bestimmte Sexualpraktiken geht.

***Empfehlung: Veranstaltungen sollten den Alltagsrealitäten von Sexarbeiterinnen angepasst werden. Praktische Informationen wie z.B. Professionalisierungsangebote sollten nahe am Arbeitsalltag stattfinden, also z.B. in Bordellen abgehalten werden. Veranstaltungen abseits der Arbeitszeit sollten in lockerer Atmosphäre stattfinden können und einen gewissen Freizeitwert besitzen. Kostenlose Angebote wie z.B. ein Buffet können dabei unterstützend wirken, umgekehrt wären manche Sexarbeiterinnen auch dazu bereit, einen kleinen finanziellen Beitrag zu leisten.***

## 5. Fazit

Insgesamt gibt es keine schnelle oder einfache Lösung für das Problem, dass Sexarbeiterinnen mitunter schwierig zu erreichen sind. Gerade wenn es sich dabei wie in diesem Fall um Frauen handelt, die bereits über Berufserfahrung verfügen und durch Bildungsniveau, Staatsbürgerschaft und/oder Sprachkenntnisse selbst weitreichenden Zugang zu Informationen haben und sich in diesem Sinne nicht als Klientinnen einer Beratungsstelle verstehen. Dahingehend wäre es für Hydra e.V. wichtig, verstärkt zu vermitteln, welche Angebote neben Beratung noch durchgeführt oder zur Verfügung gestellt werden und wie sich Sexarbeiterinnen dabei einbringen können.

Vermehrte Präsenz kann zwar den Mangel an Informationen über Hydra e.V. beheben, damit alleine ist allerdings noch nicht gewährleistet, dass umgehend viele Sexarbeiterinnen partizipieren wollen. Wie sich gezeigt hat, gibt es neben mangelndem Interesse noch andere

Gründe wie Ausbildung oder Familie, die vor allem die zeitlichen Ressourcen von Sexarbeiterinnen einschränken. Es wird sich also auch bei einem sehr gut durchdachten Programm das Problem stellen, dass vielleicht nur wenige bestimmte Personen daran teilnehmen wollen. Genauso gibt es nicht *die* eine Veranstaltung, die alle ansprechen wird, vielmehr liegt die Lösung eher in einem vielfältigen Programm, das unterschiedliche Zielgruppen anspricht.

Wenn dieses Ergebnis mitunter ernüchternd klingen mag, so hat sich während dieser Forschung gezeigt, dass Sexarbeiterinnen sehr wohl an Programmen, Informationen und Austausch interessiert sein können. Um diese Frauen zu erreichen, wird es notwendig sein, verstärkt im Arbeitsalltag derselben präsent zu sein. Außerdem sollten Möglichkeiten geschaffen und vermittelt werden, wie Sexarbeiterinnen sich selbst bei Hydra e.V. oder in von Hydra e.V. angebotene Programme einbringen können. Wenn eine Kooperation zwischen Sexarbeiterinnen und den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle auch schwierig sein kann, so ist das wesentliche Fazit dieser Forschung doch, dass noch stärker in Richtung von Peer Projekten gearbeitet werden könnte und sollte.

## 6. Quellenangaben

- Agustín, Laura 2007: *Sex at the Margins. Migration, Labour Markets and the Rescue Industry*. London: Zed Books.
- Bernard, H. Russel 2011: *Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches. Fifth Edition*. Plymouth, UK: AltaMira Press.
- Boontinand, Jan 2012: Feminist Participatory Action Research in the Mekong Area. In: Kempadoo, Kamala (Hg.), *Trafficking and Prostitution Reconsidered. New Perspectives on Migration, Sex Work and Human Rights*. Boulder: Paradigm Publishers, 175-197.
- Day, Sophie 2007: *On the Game. Women and Sex Work*. London: Pluto Press.
- DeWalt, Kathleen M. and Billie R. DeWalt 2009: Becoming a Participant Observer. In: Dies. (Hg.), *Participant Observation: A Guide for Fieldworkers*. Rowman: Altamira, 67-82.
- Ditmore, Melissa 2012: Trafficking in Lives. How Ideology Shapes Policy. In: Kempadoo, Kamala (Hg.), *Trafficking and Prostitution Reconsidered. New Perspectives on Migration, Sex Work and Human Rights*. Boulder: Paradigm Publishers, 107-126.
- Falck, Uta 1998: *VEB Bordell. Geschichte der Prostitution in der DDR*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Favet, Lucile 2010: *INDOORS. Support and empowerment of female sex workers and trafficked women working in hidden places*. Herausgegeben von Autres Regards.
- Flick, Uwe 2009: *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Huschke, Susann 2013: *Kranksein in der Illegalität. Undokumentierte Lateinamerikaner/-innen in Berlin. Eine medizinethnologische Studie*. Bielefeld: Transcript.
- Jenkins, Suzanne 2010: New Technologies, New Territories: Using the Internet to Connect with Sex Workers and Sex Industry Organizers. In: Hardy, Kate, Sarah Kingston und Teela Sanders, *New Sociologies of Sex Work*. London: Ashgate, 91-105.
- Kempadoo, Kamala 2012: Introduction. Abolitionism, Criminal Justice, and Transnational Feminism. Twenty-first-century Perspectives on Human Trafficking. In: Dies. (Hg.), *Trafficking and Prostitution Reconsidered. New Perspectives on Migration, Sex Work and Human Rights*. Boulder: Paradigm Publishers, vii-xlii.
- Schlehe, Judith 2003: Formen qualitativer Interviews: In: Beer, Bettina (Hg.), *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Reimer, 71-94.
- Weitzer, Ronald 2009: The Sociology of Sex Work. *Annual Review of Sociology* 35: 214-234.